

Meine lieben Freunde, Mitstreiter und Kollegen, vor allem aber

Lieber Wolfgang,

lieber Gerd,

lieber Henning,

damals beim 1. Autorenforum haben wir's kaum gewagt, davon zu träumen, dass wir eines fernen Tages hier ein 25. Autorenforum feiern würden. Aber nun ist heute dieser Traum wahr und ich habe die Ehre mit insgesamt mehr als 1500 Kinderstücken im Rücken, stellvertretend für neun Verlage zu sprechen.

In den zurückliegenden 24 Jahren ist das Autorenforum zu einem Fixpunkt im Jahresablauf der Kindertheatermacher geworden, ja zu einem Dreh- und Angelpunkt der Diskussion, wie **sollte, könnte, müsste** das Kindertheater der Zukunft aussehen. Diese Funktion ist gleich geblieben - und doch wie sehr hat es sich verändert! Es fehlen nicht nur viele, stellvertretend seien hier nur F.K. Waechter und Dieter Kümmel genannt, wir sind älter geworden, junge neue Autoren, Regisseure und Dramaturgen sind hinzugekommen, das politische Umfeld hat sich gewandelt, das Forum von damals ist eine Erinnerung. Davon will ich erzählen. Und vielleicht – so erträume ich es mir wenigstens – ist das ein Zwischenschritt hin auf weitere 25 Autorenforen.

Konzipiert und entwickelt wurde das Autorenforum noch in der alten, halben Bundesrepublik. Hier im Westen musste noch um das Kinder- und Jugendtheater gekämpft werden. Weder gab es das JES in Stuttgart, noch das junge Schauspielhaus in Hamburg und Hannover, die Freiburger Gruppe um Dieter Kümmel war gerade erst ins Marienbad gezogen. Es schien undenkbar, dass am Zürcher Schauspielhaus Kinderstücke, und dass am Deutschen Theater in Berlin Jugendstücke gespielt werden. Es gab noch keinen Deutschen Kinder- und Jugendtheaterpreis, kein Kinder- und Jugendtheatertreffen "Augenblick mal" in Berlin. In Mülheim wurde kein Kinderstück gezeigt, geschweige denn ausgezeichnet. Allerdings gab es in Berlin das Gripstheater, dessen Stücke in der ganzen Welt nachgespielt wurden und es gab in München die Schauburg, die die Welt zu sich nach München einlud und damit auf neue ästhetische Möglichkeiten verwies. 1987, zwei Jahre vor der Gründung des Zentrums und dem 1. Autorenforum, war sensationeller Weise Volker Ludwig für „Linie 1“ mit dem Mülheimer Dramatikerpreis ausgezeichnet worden. Vieles also fehlte noch, aber es war doch ein hoffnungsfrohes, streitlustiges Klima vorhanden, in welchem Zentrum und Autorenforum gegründet wurden. Kulturelle Bildung, heute anscheinend Ziel aller Bemühungen, war damals höchstens ein praktischer Nebeneffekt, denn es ging uns in erster Linie um Kunst für Kinder. Es wurde darum gestritten, welches Theater das richtige Theater für Kinder sei, und im Mittelpunkt dieser Debatte standen die Autoren. Volker Ludwig oder Rudolf Herfurtner. Beide saßen deshalb beim 1. Autorenforum auf dem Podium.

Ob Grimm oder Grips, ob F.K. Waechter oder Ad de Bont – das Theater für Kinder wollte eine Kunst sein, die gleichberechtigt neben dem Theater für Erwachsene steht. Es verstand sich als eine

theatralische Kunstform und war damit auch per se politisch. Denn so wie die beiden schrägen Gestalten Dussel und Schussel in Ad de Bonts Stück auf der Spur fremder Spuren die Klassenzimmer erstürmten, diesen für die Kinder alltäglichen Raum in einen poetischen Ort verwandelten, die Regeln des Alltags außer Kraft setzten und damit in Frage stellten, so sollte Kindertheater wirken.

Das Autorenforum gerade hier in Frankfurt zu installieren war ein demonstrativer Akt. War doch Kindertheater hier bei der Mehrzahl der Kommunalpolitiker der Bankenstadt verschrien als ein vor allem die Renitenz der Kinder schürendes Produkt, das es möglichst zu verhindern galt. Aber auch über Frankfurt hinaus war die Gründung wichtig, weil Zentrum und Autorenforum - quer zum Kampf für das von den jeweiligen Lagern als richtig bezeichnetes Kindertheater - von Anfang an für eine Vielfalt der Sprachen und Ausdrucksformen standen. Nur so kam es, dass uns allen hier im Laufe der Zeit mehr als 212 Autoren mit ihren Werken vorgestellt wurden. Nur so kam es, dass hier Volker Ludwig **und** Ad de Bont gleichzeitig auftraten. Der eine als Vertreter eines engagierten, realistischen Mutmach-Theaters, wie er es selbst bezeichnete, der andere als einer der das Theater als einen Ort für Geschichten begriff, die den Raum für Phantasie öffneten, in fremde Welten entführten, zu neuen Möglichkeiten verführten und mit Formen experimentierten.

Um die Vielfalt der möglichen Theatersprachen zu akzeptieren und zu fördern - da waren wir uns alle einig – brauchte es ein nachspielfähiges Repertoire, und deshalb natürlich Autoren. Aus diesem Gedanken heraus entstand dann auch fünf Jahre später, 1994, der von Wolfgang Schneider bei Reclam herausgegebene Kindertheaterführer in Analogie zum Schauspielführer. Deshalb gibt es seit 1996 den Deutschen Kinder- und Jugendtheaterpreis. Und endlich seit 2010 gibt es in Mülheim auch einen Kinderstückepreis und nicht nur einen Dramatikerpreis und schließlich wird in Frankfurt - ebenfalls seit 2010 - der Karfunkel ausgelobt, den ersten erhielt das Theaterhausensemble für seine Produktion von Ulrich Hubs "An der Arche um acht".

Es ist also viel erreicht. Viel erreicht mit Hilfe der Autoren, mit Hilfe Ihrer Stücke. Stellvertretend möchte ich erinnern an „Max und Milli“ von Volker Ludwig, das seit der Uraufführung 1978 über 100 mal in 28 Ländern inszeniert wurde, und damit den Ruf des Kindertheaters im In- und Ausland entscheidend prägte, möchte ich erinnern an "Mirad, ein Junge aus Bosnien" von Ad de Bont, das nach der Uraufführung 1993 und während des jugoslawischen Bürgerkriegs weltweit von 130 Theatern gespielt wurde, in England unter anderem von Jeremy Irons und seiner Frau Sinéad Cusack, ein Stück, das uns sinnlich zeigte, dass hinter den dürren Zahlen in den tagtäglichen Nachrichten einzelne Schicksale stecken, und schließlich möchte ich erinnern an "Die Eisprinzessin" von Friedrich Karl Waechter, das am Schauspiel Hannover 15 Jahre lang auf dem Spielplan stand und Erwachsene wie Kinder gleichermaßen verzauberte. So hat sich dank

ernsthafte künstlerische Theaterarbeit, und damit meine ich ausdrücklich nicht nur die überwältigenden Erfolge, die Notwendigkeit von Theater für Kinder auch bei den Politikern herumgesprochen. Es gibt, wie ich schon erwähnte, eben eine Reihe von neuen Theatern und Theatergruppen, neu gegründeten Sparten an mittleren und großen Häusern, und auch in den Opern beginnt man sich für ein Theater für Kinder einzusetzen. Diese Entwicklung spiegelt sich in den Vorstellungszahlen von Aufführungen für Kinder und Jugendliche, die sich in den vergangenen 24 Jahren an den staatlich subventionierten Bühnen ungefähr verdoppelt haben. Kurz: wir können uns alle hier eigentlich auf die Schultern klopfen.

Leider muss hier ein dickes ABER folgen. Gerade hier in Frankfurt scheint mir das Theater für Kinder wieder äußerst gefährdet. Und ich möchte vermuten, dass in anderen Städten sich eine ähnliche politische Stimmung breit macht oder sogar schon breit gemacht hat und durchaus nicht immer bei den Theatermachern auf Widerstand stößt. Ich bin besorgt, wenn immer mehr Produktionen ohne Autoren, dafür aber mit Pädagogen entstehen, ich bin besorgt, wenn ich lese, dass der Frankfurter Oberbürgermeister schreibt, dass Kultur viel mehr sei als Kunst, - ich zitiere - "Kultur ist nicht Kunst" und im selben Papier fortfährt: "Deshalb ist Kulturpolitik umso erfolgreicher, je mehr sie sich als Bildungsaufgabe und Schmiermittel sozialer Infrastruktur, Wirtschaftsförderer und Integrationsmotor, Stadtentwicklungsprogramm und Präventionsstelle versteht - also Aspekte der Kultur berücksichtigt, die eben nicht etablierte Kunst sind."

Haben wir uns um Kunst für Kinder bemüht, dafür gearbeitet, dass sie anerkannt und etabliert wird, damit sie als Standortfaktor und Schmiermittel sozialer Infrastruktur von einer Kulturpolitik degradiert wird, die Kunst vor allem mit dem Etikett „elitär“ versieht und damit als eigentlich überflüssig erachtet, um nicht zu sagen verachtet? Wenn wir es zulassen, dass Kunst instrumentalisiert wird, laufen wir dann nicht Gefahr, dass dem Theater für Kinder sein verführerisches, verzauberndes, aufrüttelndes Potential genommen wird? Gegen kulturelle Bildung ist natürlich nichts einzuwenden, aber sie kann und darf Kunst nicht ersetzen.

Ich wünsche mir, dass das Autorenforum auch ein Autorenforum bleibt. Ich wünsche mir, dass die nächsten 25 Autorenforen sich dem Credo "Kunst für Kinder" verpflichten. Und ich danke Wolfgang Schneider, Henning Fangauf, Gerd Taube und all denen, die in der Vergangenheit das Autorenforum vorbereitet und gestaltet haben, dafür, dass es immer als selbstverständlich galt: Theater für Kinder ist Kunst für Kinder.

Rede gehalten von Marion Victor am 5.12.2013 im Rahmen des 25. Frankfurter Autorenforums für Kinder- und Jugendtheater.